

BOTSCHAFT DES 44. THEOLOGIEKONGRESSES ZUM THEMA

„EINE WELT IN DUNKELHEIT. GIBT ES GRÜNDE ZUR HOFFNUNG?“

Das Volk, das in Dunkelheit lebte, sah ein großes Licht (Jes 9,2)

Ihr seid das Licht der Welt (Mt 5,24)

Vom 5. bis 7. September 2025 haben wir den 44. Theologiekongress zum Thema „EINE WELT IN DUNKELHEIT. GIBT ES GRÜNDE ZUR HOFFNUNG?“ abgehalten, an dem mehr als 250 Personen aus verschiedenen Ländern und Kontinenten teilgenommen haben. Begleitet wurden wir bei unseren Überlegungen von Fachleuten aus den Bereichen Politikwissenschaft, Informationswissenschaft, Befreiungstheologie und ökofeministische Theologie, die uns fundierte Analysen und Vorschläge lieferten, wie wir aus der Welt der Finsternis, in der wir uns befinden, herausfinden können.

1. Wir leben in einer Welt, die durch eine Reihe von Megaproblemen und Herrschaftssystemen wie Kolonialismus, Patriarchat, Nekrokapitalismus, Ausbeutung der Natur, Aufrüstung, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Aporophobie, den Triumph der Dystopien und die Naturalisierung von Gewalt im Alltag und in den internationalen Beziehungen zusammenbricht.

2. Die Unzufriedenheit hat die westlichen Demokratien erfasst und untergräbt die Idee der Repräsentation, das Bekenntnis zu liberalen Werten und das zivile Zusammenleben. Die Demokratien, einst Maschinen des Wohlstands, sind zu Maschinen des Unbehagens geworden.

3. Dies zeigt sich bei jedem Wahlprozess durch den Vormarsch rechtsextremer, antidemokratischer und ultrakonservativer Bewegungen, bis sie in zahlreichen Ländern die Regierungsmacht erlangen. Es handelt sich um Bewegungen, die den Wert der Gleichheit leugnen.

4. Um diese Situation umzukehren, müssen wir gemeinsam über die Zukunft nachdenken, diskutieren und uns vorstellen, wie sie aussehen soll, Allianzen schmieden, um einen neuen „Gesellschaftsvertrag“ zu schließen, und die Chancen nutzen, die uns der ökologische Wandel, die technologischen Fortschritte im Dienste der am stärksten benachteiligten Menschen, die Vorteile einer feministischen Gesellschaft, in der alle Menschen besser leben, und die Vielfalt, die die Migration mit sich bringt, bieten.

5. Heute dominieren kriegsgerische Narrative, die pazifistische Sprachen und Praktiken diskreditieren und Gewalt normalisieren. Ihre destruktivste Form ist das koloniale und zionistische Projekt Israels gegen das palästinensische Volk, das seit Ende des 19. Jahrhunderts besteht und dessen größter Angriff auf das Leben der derzeitige Völkermord mit der Ermordung von mehr als 64.000 Menschen aus Gaza, der Einsatz von Hunger als Kriegswaffe, die Zwangsumsiedlung aller Bewohner des Gazastreifens und letztlich die Auslöschung ist.

6. Der Völkermord findet statt unter der Untätigkeit der UNO und anderer internationaler Organisationen, der mitschuldigen Untätigkeit Europas, der bedingungslosen Unterstützung der Vereinigten Staaten und dem Schweigen der meisten religiösen Führer weltweit, mit ehrenwerten Ausnahmen, darunter Papst Franziskus, der offen von Völkermord sprach, und die lateinischen und orthodoxen Patriarchen, die gerade die Invasion der Stadt Gaza energisch verurteilt haben.

7. Wir Frauen, die wir aus der Führung der Welt verdrängt wurden und als unfähig angesehen werden, den patriarchalischen Gott zu vertreten, lehnen uns gegen diskriminierende Gesetze auf, finden uns an vielen Orten in rebellischem Handeln wieder und praktizieren die Ethik

der Fürsorge. Wir verteidigen die lebenswichtige Interdependenz von allem, was existiert, jenseits von ausgrenzenden patriarchalischen Hierarchien und theoretischen Diskursen, denen oft keine konkreten Taten folgen.

8. Wir glauben, dass das radikale Christentum, verstanden als Rückgriff auf die anthropologischen Quellen des Seins, des Lebens und des Zusammenlebens sowie auf die Wurzeln des Evangeliums, dazu beitragen kann und muss, aus dem Zusammenbruch herauszufinden, in dem sich die Welt befindet. Wie? Durch Gastfreundschaft gegenüber Migranten, Flüchtlingen und Vertriebenen, durch die Infragestellung der ausgrenzenden neoliberalen Globalisierung, durch die Verurteilung von Sexismus, LGTBIQ+-Feindlichkeit und hegemonialen Männlichkeitsbildern, dem Bekenntnis zum Ökofeminismus, der Gleichberechtigung und Geschlechtergerechtigkeit sowie die Anerkennung der Rechte und Würde der Natur, die Nicht-Aufzwingung der westlichen Auffassung des Christentums auf andere Kulturen, das Bündnis mit sozialen Bewegungen und letztlich die Umsetzung des Verses von José Martí: „Mit den Armen dieser Erde will ich mein Schicksal teilen“.

9. Um dieser Welt der Finsternis zu entkommen, messen wir den revolutionären politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Gedanken von Papst Franziskus besondere Bedeutung bei, der den Neoliberalismus als von Grund auf ungerecht kritisiert, sich mit den sozialen Volksbewegungen verbündet und sich in den Dienst des Gemeinwohls stellt. Franziskus hat vier Nein ausgesprochen: Nein zu einer Wirtschaft der Ausgrenzung, die tötet, Nein zur neuen Vergötterung des Geldes, Nein zu einem Geld, das regiert, anstatt zu dienen, und Nein zu Ungleichheit, die Gewalt erzeugt. Er hat sich für die Reform der Kirche durch Synodalität eingesetzt, auch wenn in der Praxis die hierarchische und klerikale Struktur und die Diskriminierung von Frauen weiterhin bestehen bleiben.

10. In einer Welt, in der sich Dunkelheit und Licht vermischen, schlagen wir ein Christentum vor, das von Pluralismus im Dialog geprägt ist, das wirtschaftliche, ökologische und geschlechtliche Gerechtigkeit verteidigt und lernt, auf einem Boden zu gehen, der mit Blumen und Dornen übersät ist, ohne Idealismus, aber ohne die Utopie aufzugeben. Wir laden ein, gemeinsam von den Peripherien ins Zentrum zu gehen und Brücken für den Frieden zu bauen, einen „unbewaffneten und entwaffnenden Frieden“ (Leo XIV.), der auf Gerechtigkeit, Gleichheit und Respekt vor Unterschieden basiert, inmitten eines Krieges in Stücken gegen die Natur und die Menschheit. 7. September 2025.